

## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2018

**Johann Nicolai: „Seid mutig und aufrecht!“ Das Ende des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 1933–1938.**

Berlin: be.bra Wissenschaft Verlag, 2016, (= Potsdamer Jüdische Studien, Band 1), 314 S., ISBN: 978-3-95410-072-9



Im Jahr 1893 kam es zur Gründung des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Die Gründung stellte eine Reaktion auf die Erfolge antisemitischer Kandidaten bei den Reichstagswahlen zu Beginn der 1890er Jahre dar. Der Centralverein hatte sich dabei zum Ziel gesetzt, gegenüber dem Antisemitismus aufzuklären und gegen diesen auch rechtlich vorzugehen. Gleichzeitig kooperierte der Centralverein mit politisch fortschrittlichen Kräften, in erster Linie mit linksliberalen Gruppierungen, die sich ihrerseits die Bekämpfung des Antisemitismus zum Ziel gesetzt hatten. Der Centralverein selbst war bürgerlich geprägt, die Mitglieder stammten in erster Linie aus dem Raum Berlin, der Provinz Schlesien und der Provinz Posen.

Der Ideologie des Centralvereins entsprach es, dass sich die Mitglieder gleichermaßen als deutsche Patrioten und Juden verstanden. Man war stolz auf das Bekenntnis zu

Deutschland auf der einen Seite und gleichberechtigt dazu zum Judentum andererseits. Dementsprechend war die Durchsetzung der Rechte deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens das zentrale Ziel. Innerhalb des Judentums grenzte sich der Centralverein damit deutlich von den Zionisten ab, deren Ziel dagegen darin bestand, einen jüdischen Staat in Palästina zu begründen.

Den Höhepunkt seiner Organisation erreichte der Centralverein in den 1920er Jahren. In dieser Zeit gab er eine Vielzahl von Schriften heraus, in denen Argumente für Redner gegenüber dem Antisemitismus zusammengefasst wurden, in den Jahren 1929–1933 klärte der Centralverein mit Hilfe des eigens eingerichteten „Büros Wilhelmstraße“ und mit damals modernen Agitationsmethoden über die vom Nationalsozialismus ausgehenden Gefahren auf. Im Rahmen seiner an der Universität Potsdam angenommenen Dissertation beschäftigt sich Johann Nicolai nach einem kurzen Blick auf die hier skizzierte Geschichte des Centralvereins bis 1933 mit dessen Arbeit in der NS-Zeit bis zu seiner erzwungenen Auflösung im Gefolge der Reichspogromnacht 1938.

Dabei geht es Nicolai um die Frage, welches Selbstverständnis der Centralverein pflegte, nachdem nunmehr eine Ideologie an die Macht gekommen war, die einen radikalen Antisemitismus vertrat und sämtliche Ziele des Centralvereins brutal in Frage stellte, ja sich Entreichtung und Vernichtung der deutschen Juden zum Ziel gesetzt hatte. Welches Bild vermittelte der Centralverein den Mitgliedern von seiner Arbeit? Was konnte der Centralverein überhaupt noch leisten, nachdem im Rahmen der sogenannten „Nürnberger Rassegesetze“ den jüdischen Mitbürgern sämtliche staatsbürgerlichen Rechte aberkannt worden waren?

Die Quellengrundlage für die Darstellung Nicolais bildet dabei auf der einen Seite die Auswertung der Presse des Centralvereins (CV-Zeitung und Literaturzeitschrift „Der Morgen“)

sowie andererseits das Archiv des Centralvereins. Letzteres war 1938 von der Gestapo beschlagnahmt worden und befindet sich heute in Moskau.

Nicolai gliedert seine Studie in zwei größere Abschnitte. Der erste behandelt die Arbeit des Centralvereins von 1933 bis zum Erlass der „Nürnberger Rassegesetze“ im September 1935, der zweite schließlich die weitere Geschichte des Vereins bis zur Auflösung im November 1938.

In den ersten Wochen nach der NS-Machtergreifung war der Centralverein erst einmal bestrebt zu beschwichtigen. Wie viele bürgerliche Organisationen und Parteien betonte auch der Centralverein seine nationale Haltung. So verurteilte man die Kommunisten einschließlich des von diesen (angeblich) inszenierten Reichstagsbrandes. Genauso trat der Centralverein angeblicher ausländischer „Greuelpropaganda“ entgegen und beschönigte dadurch letztendlich Übergriffe gegen jüdische Mitbürger ab dem Frühjahr 1933. Im Herbst 1933 ging der Centralverein sogar so weit, in seinem Organ die Zustimmung zu der von Hitler vorgelegten Wahlliste aus Anlass der Neuwahl des Reichstages und zum Austritt aus dem Völkerbund zu empfehlen. Nicolai kann mit Recht bei diesen Äußerungen nur von „grotesken Wirrungen“ des Vereins (S. 306) sprechen. Auch stießen diese Positionen des Centralvereins 1933 auf die Kritik von Mitgliedern, die eine derartige Anbiederung an das NS-Regime in internen Korrespondenzen verurteilten.

Jedoch begann der Centralverein bereits 1933 im Zusammenspiel mit anderen jüdischen Organisationen den „Zentralausschuss für Hilfe und Aufbau“ aufzubauen. Überaus stark engagierte sich der Centralverein in diesem Zusammenhang für die Beratung seiner Mitglieder und auch überhaupt jüdischer Mitbürger in wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen. So benötigten Beamte, die aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ entlassen worden waren, genauso Hilfe wie Gewerbetreibende, die sich Boykottmaßnahmen durch die Nationalsozialisten ausgesetzt sahen. Nicolai kann aufzeigen, wie sich der Centralverein auf diesem Sektor große Verdienste erworben hat, dabei konnte der Centralverein immer wieder Gesetzeslücken oder auch unklare Zuständigkeiten innerhalb des polykrisch aufgebauten NS-Staates zu Gunsten seiner Klienten nutzen.

Außer im Rahmen des „Zentralausschusses für Hilfe und Aufbau“ kam es ab Herbst 1933 zur Zusammenarbeit sämtlicher maßgeblicher jüdischer Organisationen in der so genannten „Reichsvertretung“, 1935 wurde der „Zentralausschuss“ schließlich mit der „Reichsvertretung“ zusammengeschlossen. Allerdings gestaltete sich die Zusammenarbeit gerade zwischen dem Centralverein einerseits und den Zionisten andererseits innerhalb der „Reichsvertretung“ überaus schwierig. Nur dem hohen Außendruck durch die Nationalsozialisten war geschuldet, dass diese Zusammenarbeit von keiner Seite aufgekündigt wurde. Gleichwohl kam es – Nicolai referiert die entsprechenden Pressepolemiken umfassend – immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Zionisten und dem Centralverein. Dabei führten die Zionisten dem Centralverein sehr drastisch vor Augen, dass er mit Blick auf sein Kernziel, die Durchsetzung voller Gleichberechtigung von deutschen Staatsbürgern jüdischen Glaubens in der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft, gescheitert war.

Dieses Scheitern wurde mit dem Erlass der „Nürnberger Rassegesetze“ endgültig deutlich. In deren Gefolge kam es zur Reorganisation des Centralvereins. Seine Hauptzielstellung sah dieser nun ebenfalls in der Vorbereitung der Auswanderung. Nicolai spricht in diesem Zusammenhang von einem „gemäßigten Zionismus“ (S. 307) des Centralvereins. Dieser habe jetzt ausdrücklich die Auswanderung nach Palästina als eine Möglichkeit gesehen. Doch habe der Centralverein daneben auch die Notwendigkeit, Auswanderungsziele in anderen Ländern zu suchen, betont. Dementsprechend beteiligte sich der Centralverein am Aufbau einer nicht-zionistischen Auswanderungsschule in Groß-Breesen bei Breslau. Hier wurden jungen Menschen handwerkliche und landwirtschaftliche Fähigkeiten vermittelt. Hinzu traten Hebräischkurse, aber auch Kurse in anderen Sprachen. Am Ende konnte 55 Absolventen

dieser Schule die Emigration in die Vereinigten Staaten und nach Argentinien ermöglicht werden.

Unabhängig davon berichtete der CV in seinem Verbandsorgan über die jeweiligen wirtschaftlichen und rechtlichen Chancen einer Emigration in andere Länder. Nicolai stellt in seiner Arbeit entsprechende Artikel und auch weitere Schriften des CV zur Emigration nach Brasilien und Südafrika vor. Dabei zeigt der Autor zugleich auf, an welch hohe rechtliche Hürden die Emigration in diese Länder gebunden war, insbesondere dann, wenn ab der späten Mitte der 1930er Jahre Strömungen an Gewicht gewannen, die mehr oder weniger mit dem NS-Regime sympathisierten. In Brasilien trat das hohe Maß an politischer Instabilität hinzu.

Die Arbeit schließt mit dem Blick auf die Situation während des Jahres 1938. Diese war gekennzeichnet durch die Übergriffe auf Juden in Österreich unmittelbar nachdem „Anschluss“ Österreichs, die enttäuschten Hoffnungen im Zusammenhang mit der Konferenz von Evian und schließlich dem brutalen Vorgehen gegen sämtliche jüdische Organisationen im Zusammenhang mit der Reichspogromnacht. Für die Ausschreitungen in der Reichspogromnacht diente für die Nationalsozialisten bekanntlich die Ermordung des Legationssekretärs vom Rath an der deutschen Botschaft in Paris durch Herschel Grynszpan als Vorwand. Nicolai spricht durchgehend fälschlicherweise vom deutschen Botschafter von Rath (S. 296, 298), der ermordet worden sei.

Abgesehen von diesem Fehler legt Nicolai jedoch eine flüssig geschriebene, lesenswerte Studie zu Tätigkeit und Selbstverständnis des Centralvereins während des letzten halben Jahrzehnts seines Bestehens unter der nationalsozialistischen Herrschaft vor.

Singen am Hohentwiel

Michael Kitzing

ARCHIV  
DES  
LIBERALISMUS

in Kooperation mit



recensio.net